

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Leserbrief

Die regelmässige Lektüre des Hochparterre hat mein Laienauge hinsichtlich «guter» Architektur zu schulen vermocht. So fuhr es mir durch Mark und Bein, als ich zwei Neubausiedlungen an der Steinhauserstrasse in Baar gesehen habe. Nahe einiger hervorragender Beispiele zeitgenössischer Architektur mit wohlthuender Formenstrenge strapazieren die Zwillinge-Ecktürmchen von drei Doppelfamilienhäusern das Auge, Balustraden scheusslichster Prägung werden munter mit Sichtbeton kombiniert und die Ziegelvielfalt lässt eine Musterausstellung vermuten. Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten, doch das schrankenlose Nebeneinander spottet jeder Beschreibung!

Urs Klameth, Ebertschwil

2 Rollbarer Tisch

Der rollbare Tisch in Kirschbaum massiv der Churer Schreinerin Marion Klein besteht aus zwei u-förmigen Elementen und einer Fläche dazwischen. Das Tischblatt erhält dadurch eine Gliederung, die je nach Lichtverhältnissen stärker oder schwächer hervortritt. Dank zwei Rollen auf einer Seite kann der Tisch wie ein Karren leicht von einer Person verschoben werden. Bei Marion Klein sind weitere, sorgfältig gestaltete und verarbeitete Möbel in Massivholz erhältlich. Info: 079 /304 58 53.

3 Mein erster Füllli

Es bricht über uns herein: Staubsauger, Leuchten, Computer, Teekannen, WC-Bürstchen und Werkzeugmaschinen – alle verpackt mit durchsichtigem Kunststoff. Yellow Design hat nun den Schülerfülli neu gestaltet, «transluzid» auch er, immerhin mit praktischem Sinn, kann doch die kleine Schülerin ihr Namensschildchen im Pelikano junior versorgen. Das Design Center Essen hat den Entwurf übrigens mit einem «Roten Punkt» für gutes Design ausgezeichnet.

4 Zwei Logos

Seit dem ersten Tag begleitet Hochparterre eine Frage: Ist das Logo gut oder

schlecht? Und immer wieder unterbreiten uns Designer Entwürfe. So auch Martin Schmid aus Zürich. Er will, dass unser Zeichen «zeitgemässer und tauglicher für den Bildschirm» werde. Und so hat er uns geometrisiert, punktiert und wieder aufgebaut in digitaler Manier, geprüft auch seinen Vorschlag von grösster bis zu kleinster Anwendung mit und ohne Farbe. Oder Andreas Konrad, Grafiker aus Zürich: «Vorerst ein Kompliment für Euer Superheft. Ich vermisse nur den Amy Becraft-Style aus der «Guerilla»-Zeit etwas. Ein wenig ungeschliffener, dafür ein bitzeli spannender. Auch schlage ich Euch ein neues Logo vor, entstanden an ein paar verregneten Sonntagnachmittagen. Bei Nichtgefallen: Ab in den Papierkorb.» Wir sagen: «Danke vielmals – ewig liebe unser Logo.»

5 Design-Glas

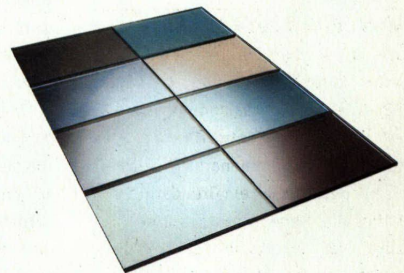
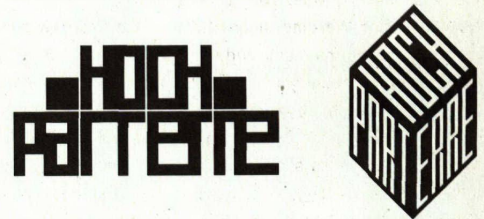
Glas Trösch Swisslamex hat ein Verbandsicherheitsglas entwickelt, das sich als Raumteiler, Wandverkleidung oder Möbelement einsetzen lässt. Das Glas «Swissatin» ist in 30 Farbtönen matt oder metallisierend und in verschiedenen Stärken erhältlich.

6 Wallstreet für Ordnung

An der Wandschiene «Wallstreet» lassen sich Tablare und Behältermöbel in Wohnung und Büro befestigen. Seis in Küche, Wohnraum oder Kinderzimmer – je nach Farbe und Bestückung wird das System jedem Bedürfnis gerecht, wird Bibliothek oder Vitrine, Garderobe oder Display für Prospekte. Fürs Design zeichnen Urs und Carmen Greutmann-Bolzern, Produzent ist Adeco in Mellikon. www.wallstreet-system.ch.

Nachdiplomstudium Holzbau

Das Weiterbildungsangebot für Architekten und Ingenieure der Schweizerischen Hochschule für Holzwirtschaft in Biel hat zwei wesentliche Änderungen erfahren: Das bisher zweijährige berufsbegleitende Studium wurde in sechs in sich geschlossene Nachdiplomkurse umgewandelt. Jeder der Kurse dauert ein Semester. Die Teilnehmer



1 Zwei Neubausiedlungen in Baar liessen den Leser Urs Klameth in die Tasten greifen: «Ecktürmchen, Balustraden und Ziegeldächer im Schmerzbereich hervorragender Beispiele zeitgenössischer Architektur.»

2 Roll-Tisch und Stuhl in Kirschbaum massiv von Marion Klein

3 Den Schülerfülli für transparentes Lernen gibt es jetzt durchsichtig wie den I-Mac oder die Belux-Leuchte. Entwurf Yellow Design

4 Hochparterre geometrisiert und eingerichtet für den Bildschirm von Martin Schmid. Hochparterre in drei Dimensionen, vorgeschlagen von Andreas Konrad

5 «Swissatin», ein neues Glas für den Innenraum von Glas Trösch

6 Adecos «Wallstreet» in der Küche: Regale, Abstellflächen und Container hängen an der Wandschiene



haben die Möglichkeit, sich auch für nur einzelne Kurse einzuschreiben. Ebenfalls neu ist, dass der Unterricht nur noch am Freitag stattfindet. Info und Anmeldung: 18. Mai 2001 unter www.sh-holz.bfh.ch/ndshb.

Architekturpreis

Die Reiners-Stiftung zur Förderung von Architektur und Baukunst schreibt zusammen mit der Deutschen Verlags-Anstalt DVA und der Zeitschrift Häuser zum dritten Mal den Architekturpreis Einfamilienhäuser aus. Teilnehmen können Architekten aus der EU und der Schweiz. Gesucht sind Einfamilienhäuser, die den Anspruch an Niedrigenergie-, Null-Energie- oder Energie-Plus-Häuser erfüllen. Wer eine Photovoltaik-Anlage eingebaut hat, kann zudem am BP-Sonderpreis teilnehmen. Die Bauten müssen nach 1997 entstanden sein. Die Preissumme beträgt 50000 DM. Einsendeschluss ist der 15. Juni 01, Info: *Reiners-Stiftung, Wettbewerb, Menzelstrasse 7, D-22607 Hamburg.*

Was tun mit der Kaserne?

Wie im Märzheft bereits angekündigt, veranstaltet das Architektur Forum Zürich eine Ideensammlung, die die einfache Frage beantworten will: Was tun mit dem Kasernenareal in Zürich? Es handelt sich um ein Grundstück von nationaler Bedeutung, das eine Nutzung von nationaler Ausstrahlung sucht. Die Ausschreibung der Ideensammlung findet sich unter www.architekturforum.zürich.ch. Abgabetermin ist der 31. Juli 2001, teilnahmeberechtigt ist jedermann. Das Beurteilungsgremium ist gefunden: Aurelio Galfetti, Architekt, Vorsteher der Accademia d'Architettura in Mendrisio; Christophe Girot, Landschaftsarchitekt, Prof. an der Ecole Nationale Supérieure du Paysage, Versailles, Gastprofessor an der ETH-Z; Mike Guyer, Architekt, Zürich; Peter Weber, Schriftsteller, Zürich; Ivan Wirth, Galerist, Zürich. Die Stadt und der Kanton Zürich sind in diesem Gremium nicht vertreten. Das Architektur Forum Zürich ist der Meinung, der Neuanfang verlange

neue Ideen, die von neuen Fachleuten beurteilt werden.

Logo-Wettbewerb

Professionelle Graphic-Designer sind geladen, am international ausgeschriebenen Wettbewerb für ein neues Logo der Weltorganisation für geistiges Eigentum teilzunehmen. Das Wettbewerbsreglement wurde mit dem SGD Swiss Graphic Designers ausgearbeitet. Es ist über Internet abrufbar oder erhältlich bei: *Organisation Mondiale de la Propriété Intellectuelle, Chemin des Colombettes 34, Case postale 18 1211 Genève; www.wipo.int/news/en/logo/index.html.*

Architektur Symposium

Zum vierten Mal wird vom 12. bis 14. September in Pontresina am ASP über den grossen Weltentwurf debattiert. Der Gründer Frank Joss stellt dieses Jahr die Entwicklungen von London und Neapel zur Debatte und lässt seine Referenten «Konzepte für reale und virtuelle Räume» präsentieren. Dabei setzt er nicht allein auf Architektur, sondern will «interdisziplinäre Verhandlungen». Also hat er auch Leute wie den Philosophen Sergio Benvenuto oder die Autorin Helen Stevenson aus London ins Engadin eingeladen. Mit von der Partie sonst: Winy Maas von MVRDV in Rotterdam, Hani Rashid von Asymptote in New York und Bart Lootsma aus Rotterdam. Noch laufen die Telefone heiss, die nächste Ausgabe wird die vollständige Liste vorstellen. Hochparterre wird in Pontresina sein Internet-TV installieren und quasi «live» aus dem Engadin berichten. Info über Programm und Preise: www.archisymph.com oder 01/253 91 91.

Bauprojekte online

Die Firma netprojet bietet eine Internetplattform für den Austausch und die Verwaltung von Informationen für Bauprojekte. Nach Eingabe ihres Passwortes können hier alle Beteiligten eines Projektes Informationen wie Zeichnungen, Terminpläne, Protokolle austauschen. Vorteile des Systems sind, dass

Kulturstadt Bern Der Stadtwanderer war neulich an einem Vortrag. Prof. Oskar Bächtli, Kunstgeschichtler und in allen Gremien, orientierte über des Museum für Kunst der Gegenwart (MKG), das in Bern geplant wird. Im ehemaligen Progymnasium am Waisenhausplatz ist ein leerstehendes Schulhaus verfügbar, das neben dem Museum auch die Bibliothek des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Bern aufnehmen soll. Eine Passerelle wird es mit dem schräg gegenüber liegenden Kunstmuseum verbinden. Auch eine gestiftete Professur für Gegenwartskunst hat im MKG Platz. Der Berner Ehrendoktor Ilya Kabakov hat bereits Pläne für eine stockwerksfüllende Installation vorgelegt. Alles, selbstverständlich, in Absprache mit den andern Berner Museen: Kunstmuseum, Kunsthalle, Kleezentrum und Museum für Kunst der Gegenwart in prächtig bernisch-pragmatischem Kompromiss.

«Welche Stadt tut soviel für die Kultur wie Bern?», fragte Bächtli. Auf einem Rundgang zählt er summarisch auf: Basel vielleicht noch, doch was geschehe in Zürich? Mühsam und reichlich spät werde das Kunsthaus nun renoviert, und sonst? In Bern hingegen sei das Kunstmuseum ausgebaut worden, dasselbe Kunstmuseum sei auch gleich anschliessend saniert worden, das Kleezentrum sei seit der erfolgreichen Volksabstimmung vom letzten März auf sicheren Wegen und nun als Schlussstein noch das Museum für Kunst der Gegenwart. Bern sei daran, eine Museumsstadt und damit Kulturstadt zu werden.

Der Stadtwanderer muss gestehen, dass er leer geschluckt hat. Bern eine Kulturstadt? Eine Beamtenstadt, da weiss er, wovon man spricht. Bern das Zentrum der Muni-Moudi-Schweiz, da hat er Erfahrung. Lehm ist das vorherrschende Mineral, auch in den Köpfen, schrieb Gotthelf über seine Landsleute. Aber Bern die Kulturstadt der Schweiz, das sprengte die Vorurteile des Stadtwanderers.

Dann wirkte das sanfte Gift der Tatsachen in seinem Gehirn und er begann Bern als Kulturstadt ernst zu nehmen. Der zähringische Gründungsplan und das Ancien Regime haben die städtebaulichen Voraussetzungen dafür geschaffen. Selbst die UNESCO hat es unterdessen gemerkt und anerkannt. Das Gefäss steht bereit. Die Grundausrüstung auch: ein Dreipartienstadtheater, ein Orchester, ein historisches und einige Spezialmuseen, kurz, Bern muss sich nicht schämen. Und wenn nun noch die zwei Museen, das für Klee von Piano und das für Kunst der Gegenwart vom Sieger des kommenden Wettbewerbs, eröffnet sind, dann wird Bern den Schritt von der behäbigen Hauptstadt im Üechtland zur international ausstrahlenden Kulturstadt schaffen. Garantiert.

Garantiert? Hat sich unbemerkt etwas in den Berner Schädel verändert, dass sie plötzlich kulturellen Ehrgeiz der internationalen Gewichtsklasse entwickeln? Es muss dort zwei Sorten Leute geben, denkt sich der Stadtwanderer, die Muni-Moudi-Berner und die Kulturberner. Offensichtlich sind die Kulturtäter jetzt am Zug. Der Stadtwanderer drückt ihnen die Daumen. Ganz kann er aber von seinen Vorurteilen nicht lassen: Lehm ist zäh, auch in den Köpfen. Fortsetzung folgt. Garantiert.



die Nutzer Daten auch dann online abrufen können, wenn sie selbst die für die Daten notwendige Software nicht installiert haben, der Informationsaustausch ist dokumentiert und die Informationen sind ortsunabhängig zugänglich. Die Nutzungsgebühr berechnet sich nach der Dauer des Projektes und beinhaltet die Serverkapazität, die tägliche Datensicherung, Netzbetreuung und regelmässige Updates. Info: www.netprojet.com.

1 Barbara Schrags Comic

Rechtzeitig auf das Luzerner Comics-Festival «Fumetto» hat Hochparterres Designerin Barbara Schrag ihre Leidenschaft entfesselt und ihrem Werkkatalog einen weiteren Comic beigelegt: «Flug», eine kleine Geschichte übers Sehen und Zeichnen, in dem ein Rabe und eine Digitalkamera wichtige Rollen spielen. Flug ist eine Bildergeschichte ohne Text, ein Siebdruck in zwei Farben, mysteriös und spannend. Zu haben via Hochparterre: 01/444 28 64 oder schragilg@bluewin.ch.

2 Treffpunkt für Schlüssel

Der «Ableger» von Sibylla Egli ist Treffpunkt von Schlüsseln, bereitgestellter Post, des Lieblingsbuches oder der CD, die der Freundin zurückgebracht werden soll. Er fängt auf, was kurzfristig schnell abgelegt werden muss, ist Tasche und Notizbrett. Geformt aus Stahlblech in verschiedenen Farben, gefüttert mit Wollfilz. Montiert wird der Ableger mit der Öffnung nach vorn oder oben. Vertrieb: *Moobel Trimbach*, 062/293 64 44, office@moobel.ch.

3 Hallenski mit grünem Strom

Müllhalde, Autobahn, Rübenfelder am Rand von Neuss, einer Stadt bei Köln. Und mitten drin eine Halle fürs Skifahren: «Allrounder Winter World». Ein Bau für 70 Mio. Mark und alles ist da von der Piste mit bis zu 28 Prozent Neigung, drei Skiliften und einem Vierersessellift, Skiverleih, Schneekanonen, Skischule, Skirennen bis zum «Jausestadt», Restaurant «Edelweiss» usw. 200 Leute arbeiten in der Winterretor-

te. Eine Energieversorgungsanlage? Gewiss, denn 3 Mio. kw/h pro Jahr sind nötig. Als Feigenblatt ist Ökostrom gut: Man braucht nur Ökostrom aus Schweizer Wasserkraft Marke «Alp-Energie».

4 Grill startklar

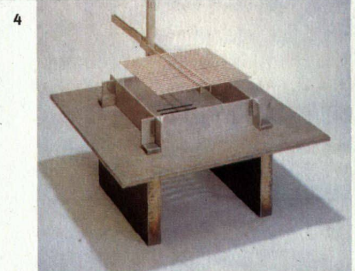
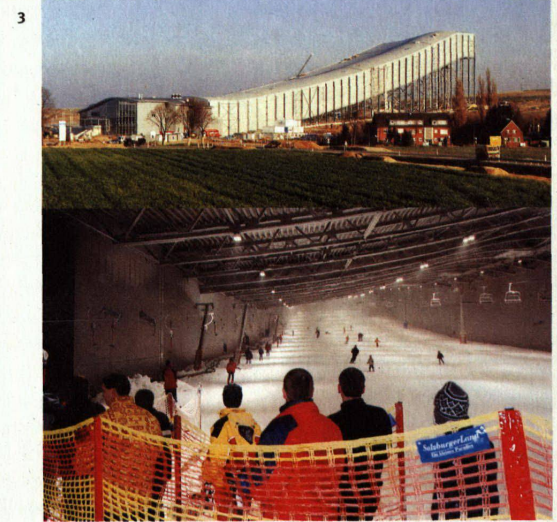
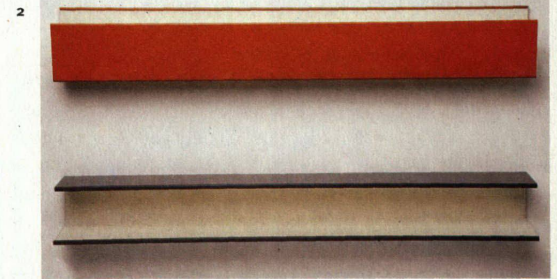
Bald duftet wieder über Hecken und Balkone. Wer den Rosthaufen aus dem Supermarkt durch etwas Wärschaffteres ersetzen will, kann dies bei Feuer-Design in Seewen tun. Der Designer Ivo Goldschmidt aus Liestal stellt just auf die Saison das Modell «Q80» vor, ein robuster Altar für das fleischliche Ritual des Hausherrn. Auch rostig bleibt dieser Grill schön. Wers lieber blank hat, bekommt ihn auch in Edelstahl. Info: 061/922 17 72.

5 Bessere Bus-Infos in Biel

Bei den Haltestellen der Linien 7 und 8 können die Fahrgäste an einer würfelförmigen, digitalen Anzeige ablesen, in wie vielen Minuten der nächste Bus fährt. Unpünktlichkeiten sorgen damit für weniger Ärger, der Gang zum gedruckten Fahrplan wird erspart. Dieser Kundendienst verlangt allerdings erheblichen technischen Aufwand, müssen doch der Zeitplan jedes Fahrzeuges fortwährend überwacht und die entsprechenden Daten an die Haltestellen übermittelt werden. Die Technologie hat Parallelen zu vernetzten Vorgängen des Nervensystems und gehört daher ins junge Gebiet der so genannten Neuroinformatik. Die Steuerung erkennt beteiligte Haltestellen und ihre Reihenfolge, erstellt Fahrplandateien, korrigiert die Daten usw. Der «iqube» wurde von der Firma Precimation in Brugg bei Biel entwickelt.

Paul Klee kommt

Die Stimmberechtigten der Stadt Bern haben im März mit 77,8 Prozent Ja für das Paul-Klee-Zentrum im Schöngrünquartier gestimmt (HP 1-2/99, 8/00, Sonderdruck 12/99). Die Abstimmungs-vorlage umfasste fünf Punkte:
- die Umzonung des Schöngrünareals
- den städtischen Erschliessungskredit von 6,3 Millionen Franken



1 Flug – das Cover von Barbara Schrags neuem Comic

2 Das Behältermöbel «Ableger» von Sibylla Egli

3 Zwischen Rübenfeldern und Autobahn im Rheinland bei Neuss: keine Abflugrampe für UFOs, sondern eine Skihalle. Den Schnee produzieren Kanonen, die mit Schweizer Strom betrieben werden

4 Gartengrill «Q80» von Ivo Goldschmidt

5 Der «iqube» meldet die Wartezeiten auf den Bieler Buslinien 7 und 8



- den städtischen Anteil von 3,5 Millionen Franken an den Aufbau des Zentrums
 - den Verkauf der Hälfte der Parzelle an den Kanton für 5 Millionen Franken
 - die Gewährung des unentgeltlichen Baurechts für 80 Jahre
 2 Mio. Franken an die jährlichen Betriebskosten bezahlt die Stadt im Rahmen der Kulturförderung. Die Planungsarbeiten laufen nun auf Hochtour, damit die Stiftung Paul-Klee-Zentrum im nächsten Jahr mit dem Bau beginnen kann. Von den Baukosten von 115 Millionen Franken übernimmt die Maurice E. and Martha Müller Foundation rund 60 Mio., weitere 30 Mio. sind durch Sponsoren garantiert. Im Jahr 2005 soll das Paul-Klee-Zentrum eröffnet werden. Info: www.paulkleezentrum.ch.

Alles aus einer Hand

Onconsulting, ein Unternehmen aus Zürich, baut Büros. Die Firma sucht geeignete Räume, plant und baut die Arbeitsplätze und organisiert den Umgang. Das Konzept schont die Nerven der Bauherrschaft und spart Geld. Die Firma wirkt als Generalunternehmer oder führt Teilprojekte aus. Der Genfer Sitz der Firma Global One mit fünfzig Arbeitsplätzen ist der grösste Auftrag, den die drei Partner im ersten Geschäftsjahr ausgeführt haben. Info: www.onconsulting.ch.

«Architekt» geschützt

Die Berufsbezeichnung Architekt ist kein geschützter Titel. Die Deregulierung und die Erweiterung des Marktes erfordern minimale Regeln innerhalb der Schweiz, aber auch gegenüber dem Ausland. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) arbeitet an einem Gesetz, das eine anerkannte Bezeichnung schafft und die Ausbildung und Kompetenz der Architekten definiert. Wer Architekt sein will, muss künftig ein Studium an einer Hochschule oder Fachhochschule abschliessen, und darf dann «Architekt REG A» heissen. Die EU anerkennt die Architektendiplome der schweizerischen Fach-

hochschulen nicht. Um dieses Problem zu lösen, hat der Bundesrat ein Expertengremium eingesetzt. Gemäss dessen Vorschlägen dauert das Studium künftig fünf Jahre, verbunden mit einer zwei- bis dreijährigen Berufspraxis. Hochparterre wird in der nächsten Nummer ausführlich über den Stand der Dinge an den Fachhochschulen berichten.

Das Luzerner Relais

Als Fachhochschulen sind auch die Schulen für Design gehalten, zu forschen, zu entwickeln und vielfältig mit der Gesellschaft zusammenzuarbeiten. Dafür hat die HGK Luzern als Schaltstelle das «Relais» eingerichtet, ein Büro, das Projekte, Ideen, Anliegen koordiniert, z.B. für Anliegen von aussen nach Partnern im Innern. Inhaltlich setzt die Forschung dieser HGK drei Gewichte: didaktisches Design, Kunst und Öffentlichkeit und Trendanalysen. In der Weiterbildung kümmern sich Nikolaus Wyss und seine Leute mit dem erfolgreich angelaufenen Kurs «Kulturmanagement Praxis abc» vorab um Kunst, Öffentlichkeit und Unternehmenskultur. Das «Relais» trägt einen listigen Untertitel: «Institut für Kunst, Design und Aufmerksamkeit». Info: 041 / 228 54 64; www.relais.fhz.ch.

vitra I: Das Büro lebt

Hochparterre hat im Januar zusammen mit vitra ein Sonderheft über «Gesundheit am Arbeitsplatz» herausgegeben. Vitra führt das Thema an einem Seminar weiter. Es treten auf: Sevil Peach Gence, Innenarchitektin; Robert Meierhans, Klimatechniker; Ottokar Schütz, Lichttechniker; Horst Mayer, Stressforscher; Gundela Grote, Psychologin. Das Seminar findet am 22. Juni bei vitra in Weil am Rhein statt. Info: 061/377 15 18

vitra II: Rolf Fehlbaum gibt ab

Zu seinem Sechzigsten gab der CEO von vitra, Rolf Fehlbaum, bekannt, dass er sich im operativen Geschäft auf die Bereiche Produktentwicklung und Kommunikation konzentriert. Die Organisationsstruktur habe nicht mehr

Der Redner, das Pult und das Publikum

Auf der abgedunkelten Bühne steht Terry Eagleton hinter einem schwarzen Pültchen, auf dem ein Leselämpchen glüht; der Kulturwissenschaftler aus Oxford redet sanft, denkt nach, macht Pausen, gestikuliert knapp und schwingt ein Bein unter dem Pültchen vor und zurück. Unter ihm im Saal eine Zweihundertschaft, hörend, schreibend, staunend, kurz einnickend und wieder zuhörend. Satz um Satz, die Augen auf einem grossformatigen Manuskript, fängt Eagleton an seinen Worten Feuer, im Saal entfaltet sich eine warme, beschwingte Stimmung. Nur Worte – nichts sonst ist nötig, keine Videomaschinerie, keine Diakaskade, kein Foliengeflacker, kein Theater und kein Eventmanager. Und keiner läuft weg, und am Schluss, nach über einer Stunde, Applaus wie beim Fussballmatch. Das war die 140. «Intervention» in der Aula der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGK-Z). Über zehn Jahre hat Jörg Huber diese Veranstaltungsreihe gebracht (über Strecken begleitet von Alois Martin Müller und Martin Heller) und so einen intellektuellen Echoraum möbliert und ausgebaut, der seinesgleichen sucht. Auf den ersten Blick altmodisch – vorne steht jemand und alle hören zu. Auf den zweiten Blick anmassend – ohne Bilder, und das an einer Design- und Kunstschule! Und auf den dritten Blick hart am Wind der Zeit – ein Erfolg mit einem bald erklärten Geheimnis: Der Veranstalter ist ein Autor, er präsentiert Soziologinnen, Philosophen und Kunstwissenschaftler, auf die er steht; kein Metathema leitet ihn, er vertraut auf seine Lektüre, seine Hand und sein Gespür; da neigt er zum populären Ausfallschritt hin zum Star – Lyotard war da und Agnes Heller auch – dort setzt er auf biografische Ergriffenheit – wie schön, Julia Kristeva leibhaftig in Zürich zu wissen, und lebte Adorno noch, so hätte Huber keine Ruhe gegeben, ihn auch hinter das Pültchen zu stellen – und so schaut über zehn Jahre vereint eine Heldengalerie in die leicht muffige Aula. Warum habe ich Barbara Maria Staffords fulminanten Auftritt verpasst! Wo war ich, als Zygmunt Baumann hinter dem Pültchen stand, der grossartige englische Soziologe! Jörg Huber ist kein Privatgelehrter, die «Interventionen» sind eine Antwort auf das Verlangen, Design- und Kunstpraxis an der HGK mit Kulturtheorie zu verbinden. Die «Interventionen» behaupten, dass sowohl Kunst als auch Design viel vom grossen Gedächtnis der Universität lernen sollen. Ein ambitiöser Plan – ein kühner Grundriss schon, denn mit den «Interventionen» als einem Leuchtturm baut Jörg Huber zusammen mit andern ein «Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst», wo Schwerpunkte wie «Ästhetik» gesetzt und zusammen mit den Studiengängen der HGK in Zürich – und hoffentlich auch denen anderer HGKs – ausprobiert werden. Und die Helden der Galerie mögen als gute Geister wachen: Leibhaftiges Zuhören, Staunen über den Argumentspagat, Schmunzeln über Kapriolen und nach dem Vortrag, wie nach einer «Intervention» üblich, ein gutes Essen mit guten Weinen und wilden Worten – das ist eine probate Alternative zum elektronischen Flackern im Netz.

Jedes Jahr sind die «Interventionen» in einem Buch zusammengefasst. Der Jubiläumsband heisst «Kultur-Analysen» und ist in der Edition Voldemeer, Zürich, herausgekommen. Er kostet 36 Franken. Die nächste Intervention bestreitet der französische Kunsthistoriker Georges Didi-Huberman am 11. Mai um 20 Uhr in der Aula der HGK Zürich: Dialektik des Monstrums. Warburg, Freud et l'image-symptôme. Info: www.ith-z.ch; 01 / 446 26 53

dem stark gewachsenen Unternehmen entsprochen. Der Jahresumsatz 2000 stieg um 26 Prozent auf 550 Mio. DM, der Gewinn wurde nicht genannt.

Libeskind bei Ruckstuhl

Die Migros will mit Daniel Libeskind in Bern ein Einkaufszentrum bauen. Peter Ruckstuhl holt ihn nun vorerst einmal als Redner zu einem Architekturtag nach Langenthal. Mit ihm kommen am 14. Mai Hadi Teherani und Christa de Carouge ins Design Center und sie reden über «Visionen für Architektur und Design». Info: 062 / 919 86 00.

Zumthor im Fernsehen

Die Sternstunde von SF DRS zeigt am 27. Mai um 12 Uhr einen Film von Ursula Böhm über Peter Zumthors Leben und Werk. Zumthor in Berlin, Köln, auf der Expo und zu Hause in Haldenstein. Er sei, sagt der Presstext, «ein schönheitssüchtiger Baumeister».

1 Ein Rohr und ein Brett

Mehr braucht der Student Nils Althaus aus Gümligen nicht für seinen Stuhl, der, wie er schreibt, «im Fahrwasser einer Arbeit über die wegweisenden Möbel von Gerrit Rietveld und Le Corbusier» entstanden ist. Der Stuhl existiert als Prototyp und sucht einen Produzenten. Info: 078 / 678 94 35.

2 Die Bank

Ultimativ «die bank» nennen die Designer Peter Lang und David Gnehm aus Uster ihre Bank aus armiertem Beton und einheimischer Eiche. Die Verbindungsteile sind rostfrei, der Preis je nach Ausführung um 3000 Franken. Info: 01 / 942 26 01.

Preis und Ehre

3 **Good Design für Meyer-Hayoz** In Chicago hat Meyer-Hayoz Design Engineering Group aus Winterthur zwei Good Design-Auszeichnungen erhalten. Die eine für eine Etikettendruckmaschine für G. F. Rüesch in St. Gallen, die andere für eine modular kombinierbare Küchen-Abzugshaube für Wesco Lufttechnik in Wettingen. Die Druckerei-

maschinen «Combi Drum» und «Combi Server» (siehe «Schaufenster» Seite 50) wurden mit dem Red Dot Award/Best of the Best des Designzentrums Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. Info: www.meyer-hayoz.com.

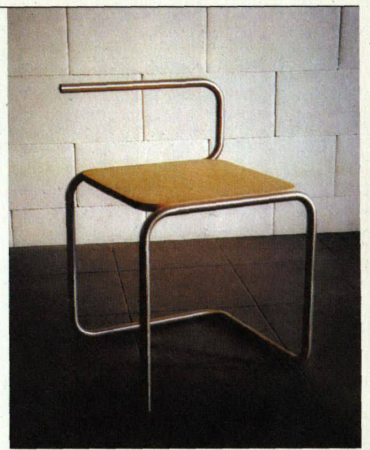
4 **Berta & Paul** Der Münchner Designpreis «Talente 01» hat die Arbeit «Berta & Paul» von Farzaneh Moinian und Therese Naef prämiert. Sie haben den Briefkasten, zugeschnitten auf die Produktionsbedingungen einer Behindertenwerkstatt, im letzten Sommer als Diplomarbeit am Studienbereich Design der HGK Zürich eingereicht (HP 9/00). Das Projekt wird zur Zeit noch bearbeitet und bald sollen «Berta & Paul» unsere Post tragen. Info: farzaneh.moinian@nose.ch.

Ausserrhoder Designpreis Die Designerin Eva Louis aus Stein AR hat einen der drei erstmals vergebenen Designpreise der Ausserrhoder Kulturstiftung gewonnen. Ausgezeichnet wurde sie für das Leuchtenprogramm «Long» und die Wandleuchte «Lund», die von Schmitz-Leuchten in Arnsberg (D) produziert werden. Die beiden anderen Preisträger sind der Metallgestalter Urs Bürki aus Speicher und der Goldschmied Richard Schefer aus Trogen.

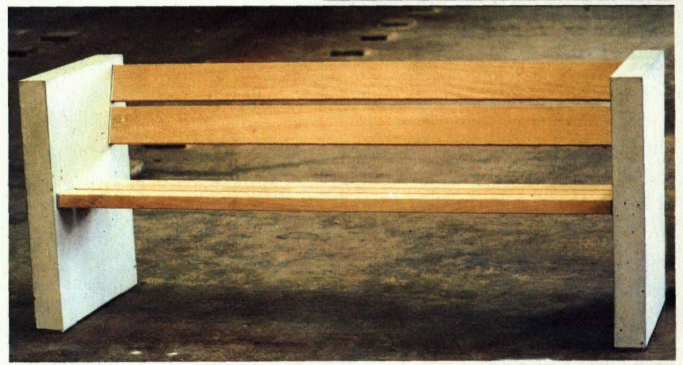
Perspektiven 01 Während der Messermesse stellt die «Wohnsinn» die Resultate ihres Wettbewerbes «Perspektiven 01» aus. Das Thema des Designwettbewerbes hiess «working@home». Über die Resultate berichtet eine Broschüre, die dieser Ausgabe von Hochparterre beiliegt. Wer die Entwürfe 1:1 studieren will, kann das noch bis zum 12. Mai in einer von Harry Schaffer eingerichteten Ausstellung in der Messe Basel tun. Info: 061 / 686 20 20.

Ehre für Kristin Feireiss Der deutsche Bundespräsident Johannes Rau hat der Direktorin des Niederländischen Architekturinstituts, Kristin Feireiss, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Mit dieser Ver-

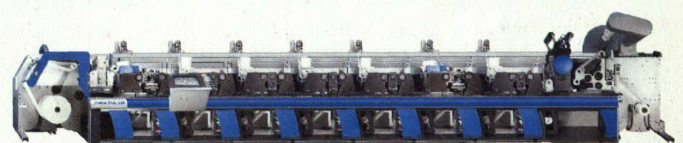
1



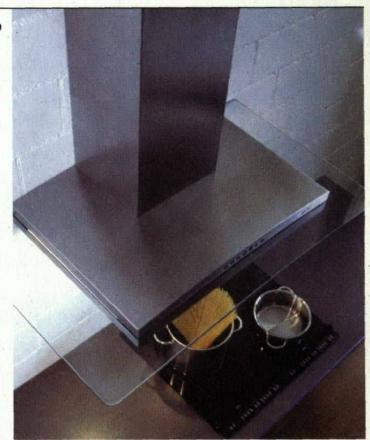
2



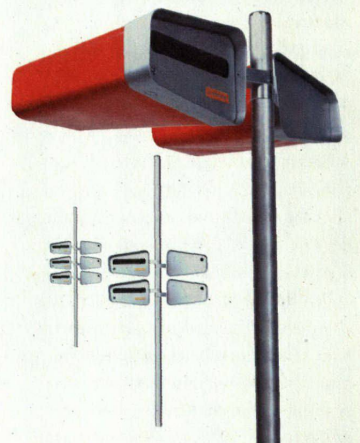
3a



3b



4



1 Corbusiers Urenkel von Nils Althaus

2 Parkbank aus Beton und Eiche von Peter Lang und David Gnehm

3a/b In Chicago ausgezeichnet: Etikettendruckmaschine und modular kombinierbare Küchen-Abzugshaube von Meyer-Hayoz Design Engineering

4 «Berta & Paul», die Briefkästen von Farzaneh Moinian und Therese Naef, sind in München als «Talente 01» prämiert worden

auf- und abschwünge

Namenfieber In der Wirtschaft grassiert seit einiger Zeit das Namenfieber. Es begann mit Novartis (früher Ciba-Geigy und Sandoz), dann folgten Unaxis (Oerlikon-Bührle), Antalis (Mühlbach Papier), Xstrata (Südelektra) und Unique Zurich Airport (Flughafen Zürich), in Deutschland Aventis (Hoechst und Rhône-Poulenc) und E.On, in Frankreich Vivendi, Vinci und Ondeo. Begründet werden die Wechsel unter anderem mit den Anforderungen der Globalisierung. Bei Bührle war zu hören, der alte Name lasse sich vielerorts nicht aussprechen. Es ging wohl eher darum, die Erinnerungen ans abgestossene Waffengeschäft zu tilgen. Andere Neuschöpfungen entstanden bei Fusionen, weil keiner der Partner im Namen des anderen aufgehen wollte. Falsche Klassizismen sind beim «corporate rebranding» begehrt. Einzelne der neuen Fantasienamen verschwinden im Übrigen bereits wieder. Die Zellstoffholding Axantis, die früher Attisholz hiess, wird in Christoph Blochers Ems-Chemie integriert. Es bleibt nur die produzierende Tochter Atisholz übrig, die inzwischen ein «t» verloren hat.

Jetzt gibt sich auch Holderbank einen neuen Namen und sie kann dafür einen einleuchtenden Grund anführen. Das «bank» war oft hinderlich; in verschiedenen Ländern liess sich der Firmenname, weil Holderbank kein Finanzinstitut ist, nicht einmal registrieren. Nun wird Holderbank Financière Glarus, wie die Holding seit 1930 hiess, weltweit durch Holcim ersetzt. In Holderbank (Aargau) nahm der Weltkonzern seinen Anfang, Glarus wurde seinerzeit aus steuerlichen Gründen als Sitz gewählt. Holcim blieb mit der Namenwahl dem Traditionellen, Bodenständigen verhaftet, wie es sich für einen Weltkonzern der angeblich «alten» Wirtschaft mit einem dominierenden Familienaktionär (Thomas Schmidheiny) gehört. «Hol» steht weiterhin für Holderbank, «cim» für Zement. Es gab auch ganz andere Vorschläge, und man ging zuerst zu einer grossen US-Agentur, kehrte dann aber wieder zum Grafiker Ernst Schadegg nach Gockhausen zurück, der schon das Logo von 1987 und seit Jahren die Geschäftsberichte der Holderbank gestaltet hat.

Das Aufatmen vor der Studiobühne des Zürcher Opernhauses, auf welcher der neue Auftritt präsentiert wurde, war allgemein: Der Name ist auf Anhieb verständlich und enthält weder ein «x» noch ein «y». Die Börsianer schätzten sich zudem glücklich, dass das Börsenkürzel «HOL» bleibt. Selbstverständlich lieferte Zementbaron und Kunstsammler Thomas Schmidheiny, der für einmal auch über Design sprach, weitere Begründungen für die neue globale Marke, die ein «entscheidender Marktfaktor» sein soll. Aus den Leitbildern tönt es aber überall ähnlich: Holcim will «den Menschen als Partner ins Zentrum rücken».

Einen neuen Namen gibts nicht umsonst. Die Entwicklungskosten und anderen Aufwendungen auf Ebene des Konzerns werden auf rund 5 Millionen Franken beziffert, bei der Schweizer Tochter HCB braucht es 6 Millionen, bis alle Zement-, Kies- und Transportbetonfahrzeuge das neue Logo auf Schiene und Strasse spazieren führen. Die HCB startet als Pilotgesellschaft am 21. Mai mit dem Implementierungsprozess der neuen Marke, der in drei Jahren in allen wichtigen Konzerngesellschaften – dort fallen weitere Kosten an – abgeschlossen sein soll. **Adrian Knoepfli**

leihung anerkennt Deutschland die besonderen Verdienste von Kristin Feireiss um die deutsch-niederländischen Beziehungen auf dem Gebiet der Architektur. Kristin Feireiss wird ihr Amt am Niederländischen Architekturstudium Ende Mai niederlegen und als Direktorin die erste Internationale Architekturbienale vom Sommer 2002 in Rotterdam aufbauen. Nachfolger wird Aaron Betsky. Der Niederländer war seit 1995 Kurator für Architektur, Design und digitale Projekte am Museum of Modern Art in San Francisco.

Bauen & Wohnen

Und wieder hat Heini Lüthy eine Sonderausgabe der Zeitschrift Bilanz über «Bauen und Wohnen» herausgegeben und wieder war Hochparterre mit von der Partie. Die Leckerbissen des Heftes: Kritik der Standards im Bauen mit wenig Energie; der Bauherrenberater – Porträt eines neuen Berufs; Stand und Aussicht des Textildesigns; Walli senior und Walli junior – das Holzbau-KMU aus dem Prättigau; Porträts von Jasmin Grego, Marion Klein, Chamäleon, Radar, Pia Schmid, Leo Zimmermann und Karl Viriden. Wer das Heft will, telefoniere: 01/448 72 21, verlag@bilanz.ch.

Staatsgeld für Schneekanonen

Die Bergbahnen leiden: Es gibt zu viele, der Winter wird kürzer, die Investitionen drücken. Hansjörg Trachsel, der Präsident des Parlamentes im Kanton Graubünden, fordert: Die Schneekanonen sollen nicht mehr nur von den Bergbahnen bezahlt werden, sondern auch der Staat soll in die Kasse greifen. Trachsel ist übrigens Mitglied der SVP, einer Partei, die lauthals die Staatsausgaben senken will.

Nachdiplomstudien in Design

Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich baut drei berufsbegleitende Nachdiplomstudien auf: In Gender Studies können die sozialen Geschlechterverhältnisse studiert werden und in Mobile Application Design wird untersucht, wie der «multimediafähige Mobilfunk» gestaltet wird.

Ein alter Bekannter in neuem Gewand ist «Scenic Design», das erfolgreich als «szenisches Gestalten» neue Felder erkundet hat (HP 9/99). Hier lernen die Studenten, wie Bühne, Inszenierung und Auftritt zu einer Gestalt zusammenfinden. Wer nachdiplomieren will, erfährt mehr bei: *Christian Baer, 01/446 26 52, oder auf www.hgkz.ch.*

Gut besuchte Möbelmesse

Die Möbelmesse SMI in Zürich meldet mit 17 000 die höchste je erreichte Besucherzahl. Am attraktivsten war die Sonderschau «Abitare made in Italy», wo man hochklassigem Design frönen konnte. Gut profiliert haben sich auch die 20 Teilnehmer der Sonderschau «Design+», wo die unkonventionellsten Ideen zu finden waren, beispielsweise das Boxensystem «bilia» von Mario Bissegger in Losone (www.xilobis.ch) oder das System «Modul» von Stefan Pluess aus Suhr (www.stefanpluess.ch). Unter ihrem Wert präsentierte sich die Prototypen-Schau «Konzept ROOM» (siehe Bericht «Das Kmu möblieren», Seite 22). Gern hätte man erfahren, was Hintergründe, Motive und Ziele dieser Kooperation von Produzenten und Studenten waren.

d.a.ch mit «novità di milano»

18 Fachgeschäfte aus der Region Bern-Solothurn-Freiburg, die der «design arena schweiz» (d.a.ch) angehören, treten ab 18. Mai während drei Wochen gemeinsam unter dem Motto «novità di milano» mit Neuheiten aus der Mailänder Möbelmesse auf. Die Palette der Veranstaltungen reicht von Weinedegustationen über Mode-Defilees und Vespa-Fahrten bis zu Lieder-Abenden. Die Vernissage der Ausstellungen findet gleichzeitig in allen beteiligten Geschäften statt.

Holzbrücke Hurden

HP 4/01 hat die Holzbrücke zwischen Rapperswil und Hurden vorgestellt. Neben Walter Bieler als Ingenieur wirken die Bauingenieure Huber & Huber aus Rapperswil und der Architekt Reto Zindel aus Chur mit.